

INHALT

EDITORIAL

4

AKTUELL

Gert Weißkirchen

Post Corona

Ein Unterschied, dieses Mal

8

SCHWERPUNKT I: «DIE WELT WIRD EINE ANDERE» – FOLGEN DES VIRUS

Joachim H. Spangenberg

Corona-Fakten

Herkunft, Verbreitung, Wiederholungs-
risiko durch Zerstörung von natürlichen
Lebensräumen

12

Stefan Grönebaum

Die Welt, Europa und Deutschland
according to Corona

18

Rolf Reißig

Bleibt alles ganz anders?

Die Corona-Krise als gesellschaftlicher
Deutungs- und Lernprozess

25

Gregor Fitzl

Kann Gesellschaft Pandemie?

39

Wolfgang Schroeder

Die Vor-Corona-AfD existiert nicht mehr

45

Kira Ludwig

Sprechen lernen mit Corona

Die Krise beflügelt die
Wissenschaftskommunikation

57

SCHWERPUNKT II: «DIE WELT WIRD EINE ANDERE» – SOZIALDEMOKRATIE UND SOZIALISMUS

Detlef Lehnert

Friedrich Engels und der sozial-
demokratische Reformismus

64

Hendrik Küpper / Klaus-Jürgen Scherer
Mit Bernsteins konstruktivem
Reformismus aus der Krise

78

Armin Pfahl-Traugber

American Bernstein: Victor L Berger

Der erste sozialistische Kongress-
abgeordnete in den USA

83

Horst Heimann

Ein Gespenst ging um in den Medien,
das Gespenst des Demokratischen
Sozialismus

93

Peter Brandt

Sozialismus am Ende?

111

Hermann Adam

Der Weg an die Macht und ihr Verlust

Das Dilemma der SPD im
parlamentarischen Regierungssystem

122

Hagen Weiler

Öffentlicher Brief an die jungen
perspektiven / Jungsozialisten

Zur Zukunft eines «Demokratischen
Sozialismus»

153

GESCHICHTSPERSPEKTIVEN – AUCH 30 JAHRE DANACH

Bernd Rother

Mehr historisches Selbstbewusstsein

157

Peter Steinbach

Mit Geschichte Stimmung machen?

160

Klaus Reiners

30 Jahre Neugründung der SDP im Osten

Ein organisationspolitischer Bericht

167

Siegfried Heimann Freidenker-Verband der DDR Politbüro-Gründung versus Stasi- Gründung – Wo ist der Unterschied?	178	Jule Miklis Kein Millimeter für Burschenschaften und rechtsextremes Gedankengut an Hochschulen!	262
BEITRÄGE UND DISKUSSION			
Richard Saage Das bonapartistische Profil des Faschismus Zu Otto Bauers Faschismustheorien	193	Charlotte Sonneborn Corona-Krise – Wie geht's weiter an den Hochschulen?	265
Konrad Lindner Logik der Freiheit Pirmin Stekeler holt Hegel ins Heute	204	Wiebke Esdar Was kommt nach Corona?	270
Edgar Einemann Die Verteilung des Reichtums: Analysen und Alternativen Thomas Piketty – eine Nachbetrachtung	211	Manon Luther Macht die Pandemie uns alle ärmer? Von den wirtschaftlichen Folgen des Corona-Schocks	272
HOCHSCHULPERSPEKTIVEN			
Ralf Ludwig Forschung und Lehre in Zeiten von Corona Ein fragmentarischer Erfahrungsbericht	233	Yannick Haan Die neue Turbodigitalisierung	276
JUNGE PERSPEKTIVEN			
Hendrik Küpper / Laura Clarissa Loew Vorwort der jungen perspektiven	240	Jöran Klatt Kritik der Systemrelevanz Die politische Linke und ein Begriff in der Corona-Krise	279
Moritz Rudolph Superkontraktion Auch die Rechte möchte weltoffen sein	242	Lukas Marvin Thum Die Krise der Sozialdemokratie und die Aufgabe ihres emanzipatorischen Anspruchs	283
Merle Stöver Antiziganismus und Pandemie Das lange Erbe der «Tsiganologie»	247	REZENSIONEN UND BERICHTE	
Leo Buddeberg Die Bürgerliche Moderne und der Antisemitismus	251	Ann-Kathrin Zierau Konferenzbericht DL 21	288
Laura Clarissa Loew «Grüne Braune»? Rechtsextremismus in der Geschichte des Umweltschutzes	257	Carl Julius Reim Delphine Horvilleur: Überlegungen zur Frage des Antisemitismus	291
Autorinnen und Autoren			
		Michael Frey: <i>Vor Achtundsechzig</i>	293
		Armin Pfahl-Traughber Klaus Gietinger: <i>Kapp-Putsch</i>	298
		Wolfgang Schroeder Trauerrede Achim Schabedoth	300
			306

EDITORIAL

Gezwungenermaßen ist auch diese Ausgabe der *perspektivends* eine Premiere. Immerhin kommt sie nicht digital per Zoom-Konferenz nach Hause. Aber sie basiert erstmals nicht auf einer Tagung der HDS e.V. Was wir im Frühjahr 2020 in Rostock an Vorträgen, Begegnungen und Gesprächen vorhatten, musste, wie reale Begegnungen und Veranstaltungen allüberall, abgesagt werden. Denn auf einmal wurde sozial, was Abstand schafft. Doch eine berührungslose Gesellschaft stellt auch Diskurs, Gemeinschaft, Kultur und Demokratie still – die allseitigen Videokonferenzen sind dafür kein Ersatz.

Das global grassierende neue Coronavirus mit der besonders für Ältere und Vorerkrankte lebensgefährlichen Krankheit Covid-19 wurde zu einer existenziellen Gefährdung der menschlichen Zivilisation. Die Folgen sind noch nicht absehbar, ist es nur ein «Knacks» (Roger Willemsen) wie andere, oder wird es eine Zeitenwende?

Seuchen und Pandemien begleiten fast die ganze menschliche Geschichte. Doch erst jetzt erinnert man sich an die aus dem historischen Bewusstsein fast hundert Jahre verdrängte Spanische Grippe von 1918–20. Damals gab es – jedenfalls bei uns – erheblich mehr Tote als heute, geschätzt wurden allein in Deutschland 600 000 (gegenüber unter 10 000 Corona-Opfern bis Juni 2020). An der Spanischen Grippe starben insgesamt mehr als doppelt so viele Menschen wie im I. Weltkrieg, die Rede ist von bis zu 50 Mio. Toten.

Jetzt entstanden dadurch, dass staatliches Handeln sich an den Empfehlungen der Virologen orientierte und Gesundheit über alles stellte, weit dramatischere wirtschaftliche Folgen. Eine ökonomische Depression, wie es sie in dieser Dimension in der Geschichte des Kapitalismus noch nie gab, könnte die Folge sein.

Im Grunde waren es nur einige Experten, die eine solch globale Virus-Pandemie ernsthaft auf dem Schirm hatten. Zwar gab es vereinzelte Warnungen vor neuen Viren, für die es (noch?) keine Gegenmittel gibt, die aus der Tierwelt überspringen, sich von Mensch zu Mensch rasch übertragen können. Doch wurde dies so wenig ernstgenommen wie andere Katastrophenszenarien, wie Erdbebenprognosen, Meteoriteneinschläge, Kippunkte des Klimas, Zusammenbrüche von Ökosystemen, Gefahren des entfesselten Atoms. «Immer wieder Weltuntergang», so wurde das Thema kulturkritisch und sozialpathologisch verspottet. Dabei begegneten uns in unserem Leben bereits einige dramatische Schlüsselereignisse, die neue Dekaden einleiteten: Tschernobyl 1986, der Zusammenbruch des europäischen Kommunismus nach 1989 oder 9/11 im Jahr 2001. Doch kamen persönliche Betroffenheit, existenzielle Ängste und Unsicherheiten jemals so nahe wie jetzt?

Im Rückblick waren es wieder einmal die Künste, die die stärksten Sensoren für das Thema entwickelten. Nicht von ungefähr war *Die Pest*, der erfolgreiche Roman von Al-

bert Camus (1947), während der Quarantänezeit vorübergehend ausverkauft. Und der große Dramatiker Heiner Müller hatte bereits 1989 auf den existenziellen Punkt hingewiesen: Es «ist durch nichts erwiesen, dass der Mensch auf der Erde das herrschende Lebewesen ist. Vielleicht sind es ja die Viren, und wir sind nur Material, eine Art Kneipe für die Viren. Der Mensch als Kneipe – auch das ist nur eine Frage der Optik».

Welche Schockwellen aus Zusammenbrüchen und beschleunigtem Zeitenwandel wird das Virus auslösen? Wie nachhaltig verändert das social distancing und der vorübergehend weitgehende Stillstand unsere sozialen Strukturen, das politische Handeln und die finanzmarktgetriebene Ökonomie?

Europa hat lange gebraucht, um gemeinsame Antworten zu finden, ein «Zerfall Europas» schien nicht mehr ausgeschlossen. Alle Entscheidungen wurden mit starken nationalen Exekutiven gefällt. Demokratie, Menschenrechte und liberale Politik kamen weiter unter Druck, auch in Deutschland fürchten sich viele, dass die früheren Freiheiten nicht wiederhergestellt werden. – Und: Gibt es ein Rollback im Geschlechterverhältnis (die Experten waren fast immer Männer, die häusliche Quarantäne reaktivierte alte Rollenmuster)?

Was bedeutet es, wenn Risikominimierung und Krisenmanagement die politische Agenda dominieren? Das beschlossene Krisenpaket und die Zusammenarbeit in der Krise lässt mutmaßen, dass nach der Krise auch Bewegung ins Parteiensystem kommen könnte.

Die «neue Normalität», das Leben mit dem Virus, ist eine anstrengende Angelegenheit mit vielen Einschränkungen und Auflagen. Wie lange wird die Gesellschaft das durchhalten, solange es keinen Impfstoff und keine Medizin gibt?

Wer wird die Krise bezahlen müssen, wie sind Wohlstandsverluste und die Verschärfung sozialer Spaltungen abzuwenden? Läuft das alles auf ein großes Katastrophenszenario zu? Oder birgt diese Krise gerade Chancen für den Einstieg in eine bessere Welt, etwa weil das «Systemrelevante» jetzt der Willkür des Marktes entzogen wurde? Haben ein starker fürsorglicher Staat, öffentliche Güter, eine neue Solidarität, Vernunft und neuer Gemeinsinn nicht gerade ein Comeback erlebt? Kann die Krise gar die Transformation hin zu einem nachhaltigen und entschleunigten Konsum- und Lebensmodell fördern?

Sicher scheint allenfalls, dass sie einen weitreichenden Digitalisierungsschub auslöste und dass Forschen, Erkennen und Umsetzen selten so nahe beieinander waren, ja die Wissenschaften und Experten eine enorme Bedeutungssteigerung im öffentlichen Meinungsstreit erlebten.

Allenthalben ist zu hören, *die Welt wird eine andere*, es sei die tiefste Zäsur seit dem II. Weltkrieg, entstehen würde die schwerste Rezession der Weltwirtschaft.

Und wir werden nur tastend und vorläufig antworten können. Vielleicht werden wir dank des entschlossenen Regierungshandelns (für das gerade die sozialdemokratischen Minister Olaf Scholz und Hubertus Heil stehen), dank staatlicher Hilfspakete, riesiger Finanzspritzen, billiger Kredite, Unterstützungslösungen, gezielter Konjunkturprogramme und gigantischer Wiederaufbaupläne die wirtschaftlichen Folgen halbwegs abfedern können – nicht nur in Deutschland, möglicherweise sogar in ganz Europa. Ausschließen kann man aber auch nicht, dass wir weltweit in eine Ära größerer Unsicherheiten und Zukunftsrisiken hineinschliddern, von mehr sozialem Elend und für viele sinkenden Wohlstand, von nationa-

listischen Abgrenzungen, falschen Schuldzuweisungen und voller erbitterter politischer Kämpfe, von mehr Überwachung und Reglementierung. Eben in eine Welt mit weniger Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Doch zurecht ist jetzt die Lektion von Keynes – anders als nach der Finanzmarktkrise 2008 – weitgehend gelernt und nicht nur Sozialdemokraten wissen, dass Austeritätspolitik die Probleme nur weiter verschärfen würde. Etwa trägt das 150-Milliarden-Konjunkturpaket der Groko mit ihren Zukunftsinvestitionen durchweg sozialdemokratische Handschrift: «Soviel Vernunft hat dieser Koalition kaum noch jemand zugetraut, und diese Vernunft ging nicht von der Unionsseite aus» (spiegel.de 4. 6. 2020).

Trotzdem kann es einem angesichts der ungeheuren Finanzsummen auch schwindelig werden, das ungute Gefühl des Verlegers und Dichters Michael Krüger wird mancher teilen: «Das Virus zeigt uns die Anfälligkeit des gesamten Systems. Es zwingt uns auch über unsere Lebensform nachzudenken, auch über den Kapitalismus. Hätte jemand vor drei Jahren gesagt, wir hätten Billionen rumliegen, die wir nicht brauchen? Garantiert nicht. Wir waren arm wie die Kirchenmäuse, die nicht mal eine Schultoilette reparieren konnten. Alles war ausgegeben. Plötzlich aber soll überall das Zeug herumliegen? Jeder weiß, dass das nur Selbstbeschwichtigungen sind. Eine Gebetsformel, eine fast schamanistische Selbstbelugung: So schlimm kann es doch nicht kommen. Alles müsse nur neu geordnet werden, und dann sei alles wieder gut. Dass genauso viele Autos verkauft werden wie vor Corona? Die wenigsten reden davon, dass es eine Generation oder länger dauern kann. Insofern kann man durchaus christologische Begriffe benutzen: before and after C. Vor und nach Corona» (*Der Spiegel* 20/2020, S. 104).

Erster Schwerpunkt Pandemie

Wir fragen im ersten Schwerpunkt dieses Heftes also nach den gesellschaftlichen Folgen der Pandemie. Auch, weil wir in Deutschland erneut eine Polarisierungswelle gegen die Parteiendemokratie erleben: nach Pegida und AfD gegen die sogenannte «Flüchtlingswelle» und Zuwanderung jetzt eine schillernde neue «politische Querfront» (Lars Rensmann). In dieser Revolte gegen die Corona-Verordnungen mischen sich normale Bürger, denen es einfach nur reicht, mit Verschwörungstheoretikern, Rechtsextremen, AfD-Populisten und Esoterikern, die auf die Abschaffung der Demokratie zielen.

Die Demonstranten, auch wenn die Maßnahmen für viele tatsächlich existenzielle Ausmaße angenommen haben, eint im Grunde das Unverständnis des «kausalen Präventionsparadox»: Zuerst verhindern präventive Maßnahmen eine unerwünschte Entwicklung. Die zu vermeidende Entwicklung bleibt wohl gerade wegen dieser Maßnahmen aus. Daraufhin werden gerade diese präventiven Maßnahmen als unnötig wahrgenommen, werden nicht anerkannt. Schließlich führt gerade dieser Erfolg der Präventionspolitik zum Widerstand gegen eben diese Politik – möglicherweise mit dem Ergebnis, dass die Erfolge der bisherigen Prävention zusammenbrechen; eine zweite Infektionswelle im Herbst ist offenbar nicht auszuschließen.

Also konnten nur die Annahme einer drohenden explosionsartigen Vermehrung von Ansteckungen und der Glaube an das vermiedene Übel des flächendeckenden Zusammenbruchs des Gesundheitssystems die beispiellosen Grundrechtseingriffe rechtfertigen. Damit verweist die aktuelle Pandemie auf den Zwiespalt von alltäglicher

Wahrnehmung und wissenschaftlicher Erkenntnis. Eine Differenz, die uns bei der drohenden Klimakatastrophe noch mehr auf die Füße fällt, denn dort gibt es ja nicht einmal dramatische Fernsehbilder von horrend überfüllten Krankenhäusern, von ums Überleben kämpfenden Patienten und massenhaften Leichenabtransporten aus den Hotspots der Pandemie.

Zum weiteren Heft

In einem zweiten Schwerpunkt beziehen wir das Diktum *Die Welt wird eine andere* auf Fragen sozialdemokratischer Theorie und Praxis. Der diesjährige 200. Geburtstag von Friedrich Engels und der 170. Geburtstag von Eduard Bernstein sind willkommene Anlässe, aus unterschiedlichen Blickwinkeln nach sozialdemokratischer Reformpolitik und sozialistischen Transformationsvorstellungen zu fragen. Natürlich bestehen immer Spannungsverhältnisse zwischen realpolitischem Regierungshandeln und weitergehenden Visionen und Zielen der Gesellschaftsentwicklung. Das Besondere der Sozialdemokratie ginge allerdings verloren, wenn ein Diskurs um die Zukunft nicht mehr stattfände, wenn jedes Narrativ von einer besseren Gesellschaft der Freien und Gleichen aufgegeben würde und wenn politische Praxis sich in der Anpassung an die Verhältnisse erschöpfen würde. Auch um ökonomistische und diktatorische Abwege des Sozialismus geht es in diesem Schwerpunkt. Denn jedes Versprechen des Demokratischen Sozialismus (oder der sozialen

Demokratie) muss sich nach wie vor daran messen lassen, wie weit es dem humanistischen Imperativ folgt, «alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist».

Zudem widmet sich diese Ausgabe der *perspektivends*, auch mit Blick auf 30 Jahre Deutsche Einheit, erneut wichtigen geschichtspolitischen Fragestellungen und Aspekten. Und die *jungen perspektiven* sind diesmal von Hendrik Küpper und Laura Clarissa Loew aus dem Bundesvorstand der Jusso-Hochschulgruppen gemeinsam konzipiert und realisiert worden. Dieser Dialog der Generationen ist uns weiterhin ein zentrales Anliegen – es geht um das gegenseitige Ernstnehmen im Diskurs, deshalb auch die kritische Replik von Horst Heimann auf Positionen der Jungsozialisten.

Ohne Gesellschaftsanalyse und Reformtheorie wird es keine zielgerichtete demokratische Reformpolitik geben – deshalb hat die HDS e.V. in ihrer Schriftenreihe jetzt einen Sammelband darüber vorgelegt, was uns das Politikverständnis Eduard Bernstein heute noch zu sagen hat. Wir hoffen, dass dieses Buch (breiter angelegt und mit mehr aktuellen Bezügen, als die kleine, bald verpuffte Bernstein-Renaissance Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre) einen Beitrag zur «geistigen Erneuerung» leistet und in der SPD und im sozialdemokratischen Umfeld neue Überlegungen anzuregen vermag.

Kira Ludwig / Klaus-Jürgen Scherer